



Hardy Kettlitz

Christian Hoffmann

Fritz Leiber

Schöpfer dunkler Lande
und unrühmlicher Helden

SF Personality 18

Dies ist die 18. Ausgabe der Reihe SF PERSONALITY, die sich mit der Person und dem Werk ausgewählter SF-Autoren beschäftigt.

Die einzelnen Beiträge verstehen sich nicht als literaturwissenschaftliche Abhandlung, sondern wurden in über vier Jahren Arbeit aus Spaß an der Sache produziert. Die Texte entstanden in der Zeit zwischen Mai 2005 und Januar 2009.

Die Autoren danken allen, die das Projekt tatkräftig unterstützt haben, insbesondere Uwe Schlegel, Hans-Peter Neumann, Ronald Hoppe, Joachim Körber und der Edition Phantasia.

Impressum

SF PERSONALITY 18:

Fritz Leiber - Schöpfer dunkler Lande und unrühmlicher Helden

Herausgegeben von Hardy Kettlitz

SHAYOL Verlag

Bergmannstraße 25, 10961 Berlin

www.shayol-verlag.de

Tel.: (030) 82 70 78 15

© 2009 by Hardy Kettlitz & Christian Hoffmann (Text)

© 2009 by Hans-Peter Neumann (Bibliographie)

© 2009 by Joachim Körber (Vorwort)

© 2009 by Edition Phantasia (Titelbild)

Redaktionsschluss: Januar 2009

Herausgegeben und gestaltet von Hardy Kettlitz

Redaktion: Uwe Schlegel

Korrektur: Hans-Peter Neumann

Produktion: Ronald Hoppe

Druck und Verarbeitung: Schalungsdienst Lange, Berlin

SF PERSONALITY ist Teil des **SHAYOL**-Projektes,

das ohne Gewinnorientierung SF-Texte und

Texte über SF veröffentlicht.

Preis: 12,90 Euro

ISBN 978-3-926126-87-0

SF PERSONALITY 18

Fritz Leiber

**Schöpfer dunkler Lande
und unrühmlicher Helden**

von
Hardy Kettlitz
&
Christian Hoffmann

mit einem Vorwort
von
Joachim Körber

und einer Bibliographie
von
Hans-Peter Neumann

LESEPROBE

SHAYOL

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort: »Fritz Leiber und ich« von Joachim Körber	4
1.1.	Prägende frühkindliche Erfahrungen	4
1.2.	Proletarier im Fantasy-Land	5
1.3.	Lovecraft und Leiber	9
2.	Einleitung	11
2.1.	Warum Fritz Leiber?	11
2.2.	Biographische Notizen	12
3.	Die vierziger Jahre	16
3.1.	Debüt und erste Erzählungen	16
3.2.	Die ersten Geschichten um Fafhrd und den Grauen Mausling	17
3.3.	Storys 1940–1949	22
3.4.	Hexen	31
3.5.	Gather, Darkness!	32
3.6.	Schicksal mal drei	35
4.	Die fünfziger Jahre	37
4.1.	Erzählungen 1950–1953	37
4.2.	Schwerter	47
4.3.	Die Sündhaften	48
4.4.	Das grüne Millenium	50
4.5.	Erzählungen 1957–1959	52
4.6.	Eine große Zeit	57
4.7.	Die programmierten Musen	59
5.	Die sechziger Jahre	62
5.1.	Erzählungen 1960–1966	62
5.2.	Schwerter	76
5.3.	Wanderer im Universum	84
5.4.	Eine gefährliche Vision	86
5.5.	Erzählungen 1967–1969	87
5.6.	Ein Gespenst sucht Texas heim	90
6.	Die siebziger Jahre	93
6.1.	Erzählungen 1970–1975	93
6.3.	Herrin der Dunkelheit	102
6.4.	Erzählungen 1976–1979	105
7.	Die achtziger Jahre	108
7.1.	Letzte Werke	108
7.2.	Die letzten Abenteuer in Nehwon	110
8.	Gesamtausgabe des <i>Schwerter</i>-Zyklus	112
9.	Leibers Nachfahren	115
9.1.	Justin Leiber	115
9.2.	Vivian Leiber	115
10.	Bibliographie von Hans-Peter Neumann	116
11.	Index	149

2. Einleitung

2.1. Warum Fritz Leiber?

Wenn Sie an die Autoren denken, die die Fantasy geprägt haben, wer fällt Ihnen dann ein? Tolkien natürlich. Aber früher? Robert E. Howard schrieb seine *Conan*-Erzählungen, L. Sprague de Camp so manche witzige Geschichte für UNKOWN, Henry Kuttner und seine Frau C. L. Moore schrieben ihre *Sword & Sorcery*-Stories – und Fritz Leiber verfasste Geschichten über Fafhrd und den Grauen Mausling. Dieses Gespann ist damals wie heute eines der eindrucksvollsten Heldenpaare der Fantasy.

Doch Leiber war alles andere als nur ein Fantasyautor. Seine Kurzgeschichten erschienen seit den dreißiger Jahren in fast allen Magazinen für phantastische Literatur. Bedauerlicherweise hat man in Deutschland die Bedeutung dieses Autors bis heute nicht erkannt, denn ein sehr großer Teil seines Werkes wurde nicht übersetzt. Lediglich drei Erzählungsbände, die nicht mit dem *Schwerer*-Zyklus zusammenhängen, gibt es auf Deutsch; viele Geschichten sind über die Jahre hinweg in sehr unterschiedlichen Anthologien erschienen, und das nicht nur in den typischen Genre-Buchreihen. Daher sind sie dem interessierten Leser, der nicht über eine sehr umfangreiche Sammlung von Anthologien verfügt, kaum erreichbar. Von den 216 Kurzgeschichten, die Fritz Leiber über fast vier Jahrzehnte geschrieben hat, sind weniger als die Hälfte ins Deutsche übersetzt worden. Seine wichtigsten Texte, insbesondere die *Fantasyerzählungen* und -romane, sind jedoch hierzulande erschienen. Die Edition *Phantasia* hat sich verdient gemacht, eine vierbändige und mit Sekundärmaterial ergänzte Neuübersetzung des *Schwerer*-Zyklus herauszubringen, wodurch zumindest dieser wesentliche Teil von Leibers Werk wieder in angemessener Weise verfügbar ist.

Dass die restlichen Erzählungen so verstreut erschienen sind, liegt darin begründet, dass

Fritz Leiber für alle möglichen Kriminal-, Horror-, Fantasy- und Science-Fiction-Magazine geschrieben hat. Die Texte sind zwar auch zum Teil in Sammelbänden mit Leibers Werken erschienen, meist jedoch in thematisch orientierten Anthologien nachgedruckt worden. Ein großer Teil der weniger wichtigen Texte gelangte also durch die Übersetzung ebendieser Anthologien nach Deutschland.

Leiber war ein Autor mit professioneller Herangehensweise. Er hat seine Erzählungen thematisch und auch stilistisch jeweils auf das Magazin abgestimmt, in dem sie erscheinen sollten. Und so merkt man seinen Texten deutlich an, ob er eher für ein gehobeneres Horrormagazin wie *WEIRD TALES*, ein Science-Fiction-Magazin wie *GALAXY* oder »nur« für ein Magazin wie *FANTASTIC* schrieb.

Bei seinen Schriftstellerkollegen war Fritz Leiber sehr beliebt. Isaac Asimov schrieb über ihn in einem Vorwort in *The Great SF Stories 2* (1940):

Was ich an Fritz immer besonders unfair gefunden und worüber ich mich oft genug beklagt habe, auch schriftlich, ist die Tatsache, dass er groß und distinguiert ist und gut aussieht. Er sieht aus wie ein Shakespeareschauspieler, und sein Vater war auch einer – noch dazu ein guter. Warum ist das so unfair? Weil Schriftsteller die Pflicht haben, exzentrische Sonderlinge zu sein, verdammt noch mal. Deswegen bin ich bis jetzt immer glimpflich davongekommen. Ich kann schlampig oder kindisch sein, und alle lächeln und sagen nachsichtig: »Nun ja, er ist eben ein Schriftsteller.« Aber dann sehen sie Fritz, und plötzlich werde ich nach unglaublich hohen Kriterien beurteilt. Ach, ja ...

2.2. Biographische Notizen

Fritz Reuter Leiber jr. erblickte am 24. Dezember 1910 in Chicago, Illinois das Licht der Welt. Sowohl sein deutschstämmiger Vater Fritz als auch seine Mutter Virginia waren bekannte Shakespearedarsteller, die zuerst mit der damals recht bekannten *Robert Mantell's Shakespearean Repertory Company*, später auch mit einer eigenen Schauspielertruppe tourten. Fritz Leiber Senior spielte außerdem in einigen Hollywood-Stummfilmen mit. Der Beruf der Eltern brachte es mit sich, dass der kleine Fritz einen Großteil seiner Kindheit bei Verwandten lebte. Auch wenn die familiäre Situation wohl darunter litt, war Fritz Leiber schon als Kind vom Theater fasziniert, was sich auch stark auf seine spätere schriftstellerische Tätigkeit auswirken sollte:

»Mein Leben wurde sicher am meisten von der Tatsache beeinflusst, dass ich zwei Shakespeareschauspieler als leibliche Eltern hatte. Es war ein Glück für mich, in meiner frühesten Jugend immer wieder die Sprache von einem Dutzend Shakespearestücken zu hören ... Man sagte mir, dass ich den Part meines Vaters in Hamlet mit auswendig lernte, als ich vier Jahre alt war ... Als große Hilfe erwies sich bei der Schriftstellerei auch die intime Kenntnis des Dramas, da ich ja quasi auf der Bühne aufgewachsen bin.«
(Paul Walker: »Interview mit Fritz Leiber«)

An der Universität von Chicago, die er mit Unterbrechungen von Anfang bis Mitte der Dreißigerjahre besuchte, belegte Leiber als Hauptfächer Philosophie und Psychologie. Er freundete sich bald mit seinem Mitsstudenten Franklin MacKnight an, der seine Leidenschaft für phantastische Literatur teilte. Eine weitere Freundschaft sollte sich entscheidend auf Leibers späteren Lebensweg auswirken. Gemeinsam mit Harry Otto Fischer entwarf er den Hintergrund der Fantasywelt Nehwon, in der später seine berühmten Erzählungen um die beiden etwas zwielichtigen Helden Fafhrd und



Fritz Leiber senior als Shylock 1940 bei der Chicago Shakespeare Society

der Graue Mausling angesiedelt sein sollten. In zahllosen Briefen und Gesprächen schufen sie eine eigene Fantasiewelt, ähnlich wie es später Rollenspieler tun sollten. Tatsächlich erfanden sie sogar eine Art Brettspiel dazu, das aber wohl mehr einem Schachspiel als einem echten Rollenspiel ähnelte. Der großgewachsene Leiber übernahm dabei den Part des Fafhrd, während sich der schwächliche Harry in die Rolle des Grauen Mauslings versetzte. Zu diesem Zeitpunkt betrachtete Fritz Leiber Nehwon allerdings lediglich als Spielerei, ohne zu ahnen, dass dieses Hobby Jahre später seinen Durchbruch als professioneller Autor entscheidend mitbestimmen sollte.

Nachdem er 1932 den Bachelor of Arts erworben hatte, besuchte Leiber bis 1933 ein theologisches Seminar in New York City, in dessen Rahmen er zwei Episkopalkirchen leitete. Diese Erfahrung sollte nicht nur in einige seiner Werke einfließen, sondern ihm auch die Möglichkeit

verschaffen, erste Beiträge an die kirchliche Zeitschrift THE CHURCHMAN zu verkaufen. Außerdem verfasste er die Begleittexte zu einigen Dramen von William Shakespeare, die in den Programmheften der elterlichen Schauspieltruppe erschienen, für die er ab 1934 auch sporadisch als Darsteller arbeitete.

Nachdem er seinen Abschluss in Philosophie gemacht hatte, heiratete er im Januar 1936 die Waliserin Jonquil Stephens, mit der er nach Hollywood zog, um Arbeit als Filmschauspieler zu suchen. Immerhin spielte Leiber in mehreren Filmen in kleineren Rollen mit: So etwa 1935 in *Louis Pasteur* von William Dieterle, 1936 neben Greta Garbo in *George Cukors Camille* und im Jahr darauf in *James Whales The Great Garrick*.

Daneben schrieb er weiterhin phantastische Geschichten, die er zunächst erfolglos an verschiedene Pulpmagazine zu verkaufen versuchte.

Seit seiner Jugend war Fritz Leiber ein großer Verehrer von H. P. Lovecraft:

»Ich las ›The Color out of Space‹ bei seiner Erstveröffentlichung in AMAZING STORIES und sein bedrückender grauer Schrecken bescherte mir wochenlang Alpträume. Ein paar Jahre später verschlang ich in zwei Nächten fast alle bisher gedruckten Storys Lovecrafts ... Diese Geschichten verschafften mir ein wunderbares, mystisches und befriedigendes Entsetzen, das ich nirgends sonst in der Literatur fand.«

(Fritz Leiber: »My Correspondence with Lovecraft«)

Jonquil, die das Interesse ihres Mannes an Schauergeschichten teilte, verschaffte Leiber 1936 brieflichen Kontakt mit seinem Idol. Lovecraft beantwortete einen Brief, den Jonquil ihm über die Redaktion von WEIRD TALES hatte zukommen lassen, so dass sich bald ein reger Briefwechsel zwischen den Leibers und dem Meister des kosmischen Grauens entspann. Fritz Leiber schickte auch eigene

Manuskripte an Lovecraft, die der »literarische Kopernikus«, wie er sein Vorbild später in einem Essay nannte, bereitwillig kommentierte. Dieser Briefwechsel, dessen Bedeutung für Leibers Schaffen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, hielt bis zum Tode H. P. Lovecrafts im März 1937 an.

1937 beschloss Fritz Leiber, endgültig mit der Schauspielerei aufzuhören. Die nächsten Jahre brachten verschiedene Jobs und damit verbundene Wohnortwechsel. Leiber arbeitete drei Jahre in Chicago bei der Consolidated Book Publishing Company, wo er eine Reihe von populärwissenschaftlichen Büchern betreute. Nebenher verfasste er weiterhin zu meist surreale Gruselgeschichten. Schließlich gelangen ihm mit »Two Sought Adventure« (August 1939 in UNKNOWN) sowie »The Automatic Pistol« (Mai 1940 in WEIRD TALES) die ersten Verkäufe an professionelle Magazine.

Da Fritz Leiber eine Familie zu ernähren hatte – 1938 war sein und Jonquils Sohn Justin auf die Welt gekommen – wagte er den Schritt ins Leben als freier Autor noch nicht. Stattdessen nahm er 1941 eine Arbeit als Schauspiellehrer am Occidental College in Los Angeles an. Seine Erfahrungen im dortigen akademischen Umfeld konnte er sehr gut in seinem ersten Roman *Conjure Wife*, der 1943 in UNKNOWN abgedruckt wurde, verwerten.

Schon wenige Wochen später erschien sein zweiter Roman *Gather, Darkness!* in ASTOUNDING. Ebenfalls 1941 wurde mit »Smoke Ghost« eine Story in UNKNOWN abgedruckt, mit der Leiber endgültig seinen eigenen Stil gefunden hatte:

»Mit der in einer zeitgenössischen Umgebung angesiedelten Horrorstory ... gelang mir endlich, das zu beschreiben, was mir die ganze Zeit vorgeschwebt hatte: die bedrohlichen, aber dennoch aufregenden Aspekte der weiten und düsteren Umgebung Chicagos mit ihren Gewerbegebieten und Handelsvierteln und Mietshäusern.«

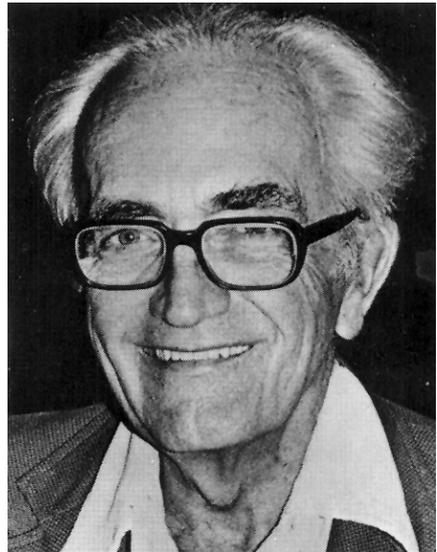
(Fritz Leiber: »Mein Leben und Werk«)

Trotz dieser beachtlichen Erfolge scheute sich Leiber immer noch, die Unsicherheiten eines Lebens als hauptberuflicher Autor auf sich zu nehmen. Hinzu kam nach dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg die drohende Gefahr, als Soldat eingezogen zu werden. Um dem zu entgehen nahm Leiber, der strikter Pazifist war, bei Douglas Aircraft Arbeit als Qualitätsprüfer an. Später sollte er sich wegen seiner pazifistischen Einstellung, die ihm angesichts der Greuel des Faschismus naiv erschien, schwere Vorwürfe machen.

Nach einem kurzen Zwischenspiel bei der Enzyklopädie *American Peoples* nahm er nach dem Krieg die Stelle des stellvertretenden Chefredakteurs bei der populärwissenschaftlichen Zeitschrift *SCIENCE DIGEST* in Chicago an, die er zwölf Jahre innehatte.

1956 war es endlich so weit: Leiber kündigte diese gut bezahlte Arbeit und wurde hauptberuflicher Schriftsteller.

Neben zahlreichen weiteren Horrorstories, die ja bereits seine Spezialität waren, und immer neuen Fantasygeschichten um die inzwischen recht populären Helden Fafhrd und der Graue Mausling, glückten ihm jetzt auch immer öfter Ausflüge in die reine Science Fiction. Damit hatte sich Leiber schon bald als einer der wenigen Autoren etabliert, die in allen drei Genres des Phantastischen gleichermaßen sattelfest waren. Dies schlug sich in einer ganzen Reihe von Auszeichnungen nieder: So gewann sein SF-Roman *The Big Time* bereits 1958 den Hugo Award, dem fünf weitere folgen sollten. Den Nebula Award erhielt Leiber dreimal, das erste Mal 1967 für seine faszinierende Story »Gonna Roll the Bones«, die in Harlan Ellisons berühmter Anthologie *Dangerous Visions* erschienen war. Dazu kam zweimal der World Fantasy Award, sowie ein British Fantasy Award. Als Ehrung für sein Lebenswerk wurde Fritz Leiber mit dem Grand Master of Fantasy Award, dem Life Achievement Lovecraft Award, einem Grand Master Nebula Award und einem Bram Stoker Award ausgezeichnet. Außerdem war



Pressefoto von Fritz Leiber aus den frühen Achtzigerjahren

er 1979 Ehrengast auf dem SF World-Con in Brighton.

Nicht verschwiegen werden darf allerdings Leibers Hang zum Alkohol, der ihm phasenweise schwer zu schaffen machte und seine Kreativität über Jahre hinweg fast vollständig zum Erliegen brachte.

Nachdem Jonquil 1969 an einer Überdosis an Schlaftabletten und Alkohol gestorben war, machte er schließlich eine etwa drei Jahre andauernde Phase durch, in der er seine Einsamkeit und Schuldgefühle mit Alkohol zu bekämpfen versuchte. Nach dieser unproduktiven Zeit zog er von Venice, wo die Leibers bis zu Jonquils Tod gelebt hatten, zurück nach San Francisco, wo er bis zu seinem Lebensende wohnte. Dort verfasste er sein großes Spätwerk *Our Lady of Darkness*, in dem er auch den Tod seiner Frau und seine eigenen Alkoholprobleme verarbeitet.

Weniger bekannt als Leibers belletristische Werke sind im deutschsprachigen Raum seine zahlreichen Essays, Buchbesprechungen und autobiographische Abhandlungen, die in den

verschiedensten Zeitschriften wie etwa dem Lovecraft-Fanzine ACOLYTE oder den professionellen Zeitschriften FANTASTIC und LOCUS erschienen sind. Besonders interessant sind dabei seine meist sehr klugen, häufig persönlich eingefärbten und manchmal leider etwas unkritischen Artikel über H. P. Lovecraft und dessen Werk.

Neben seinem Interesse an Kunst, Literatur, Theater und den verschiedensten Wissenschaften war er ein hervorragender Schachspieler und Sportfechter.

Leiber verbrachte seinen Lebensabend in

relativem Wohlstand, was nicht nur daran lag, dass viele seiner Werke immer wieder neu aufgelegt wurden. Besonders die Rollenspiel- und Comicadaptionen der Abenteuer von Fafhrd und dem Grauen Mausling brachten ihm einiges an Tantiemen ein.

Auch sein privates Glück scheint kurz vor seinem Tod noch einmal einen Aufschwung erlebt zu haben, als er am 15. Mai 1992 seine langjährige Freundin Margo Skinner heiratete.

Fritz Leiber starb am 5. September desselben Jahres im Alter von 81 Jahren an einer neurologischen Erkrankung.

4. Die fünfziger Jahre

4.1. Erzählungen 1950–1953

»**Let Freedom Ring**« (auch: »The Wolf Pack«, April 1950 in AMAZING), »**The Black Ewe**« (Mai 1950 in STARTLING STORIES), »**You're All Alone**« (Juli 1950 in FANTASTIC ADVENTURES, Kurzfassung von »The Sinful Ones«, siehe Kapitel 3.2), »**Martians, Keep Out!**« (Juli/August 1950 in FUTURE) und »**The Lion and the Lamb**« (September 1950 in ASTOUNDING) wurden nicht übersetzt.

»The Ship Sails at Midnight«

(September 1950 in FANTASTIC ADVENTURES; dt. »Das Schiff startet um Mitternacht«)

Leiber stellt hier die Frage, wie der erste Kontakt mit einem außerirdischen Lebewesen ablaufen könnte. In diesem Fall handelt es sich um die Begegnung des Ich-Erzählers und seiner Clique mit einer Alien-Dame von überirdischer Schönheit, die als Bedienung in deren Stammkneipe arbeitet. Zumindest gewinnt man den Eindruck, dass Helen, wie sie sich nennt, einfach eine Außerirdische sein muss – zu unwirklich sind ihre Selbstsicherheit und ihr gutes Aussehen. Oder liegt es doch nur daran, dass der Ich-Erzähler und seine Freunde mit ihrem pseudointellektuellen Gehabe im Vergleich zu ihr die reinsten Versager sind?

Immerhin färben einige Eigenschaften Helens auf sie ab, so dass sie tatsächlich auf ihrem jeweiligen Gebiet große Kreativität entwickeln und endlich erfolgreich werden. Am meisten Glück hat dabei der Ich-Erzähler, der nicht nur als Autor Anerkennung findet, sondern Helens Herz für sich gewinnen kann. Die Idylle scheint perfekt zu sein, als plötzlich ein Fremder auftaucht, den Helen zu kennen scheint. Er überbringt ihr die Nachricht, dass »das Schiff um Mitternacht startet«. Nun scheint klar zu sein, dass Helen tatsächlich eine Außerirdische ist, die schon bald ihre Freunde und ihren Geliebten zu verlassen droht. Doch sie entscheidet sich fürs Bleiben, was sich als verhängnisvoll



erweist, als lang aufgestaute allzu irdische Emotionen in der Clique frei werden.

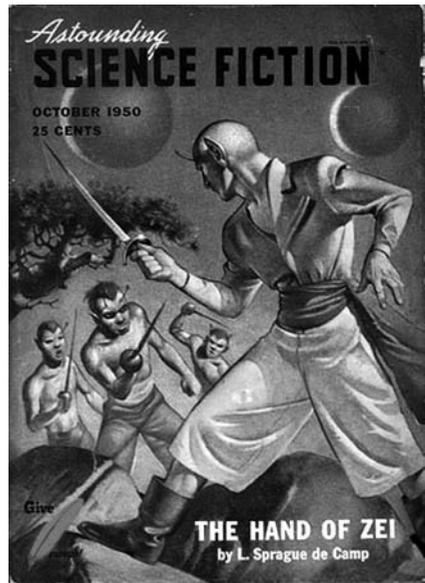
»The Ship Sails at Midnight« ist eine der schönsten Geschichten Leibers. Es gelingt ihm in brillanter Weise das fragile soziale Gefüge innerhalb der Clique des Ich-Erzählers nicht nur zu beschreiben, sondern gleichzeitig zu hinterfragen. Als Helen auftaucht, zeigt sich, dass die vermeintlichen Intellektuellen nichts weiter als überspannte und orientierungslose Versager sind, die lediglich innerhalb ihrer Clique bestehen können. Lobenswerterweise stellt Leiber aber seine Figuren nicht bloß, sondern lässt sie im Laufe der Story an Reife gewinnen – bis schließlich doch noch alles zerbricht ...

Damit verbindet »The Ship Sails at Midnight« einige typische Merkmale der Werke Fritz Leibers. Sanfte Ironie, beißender Witz und ein kräftiger Schuss Melancholie würzen eine mitreißende Story, die dem Leser Raum für eigene Gedanken bietet.

»The Enchanted Forest«

(Oktober 1950 in ASTOUNDING; dt. »Der Zauberwald« bzw. »Der verzauberte Wald«)

Elven ist ein kosmischer Flüchtling. Als letzter Überlebender der sogenannten Barbaren, einer wilden, unangepassten Menschenrasse flieht er vor den Mächten des galaktischen Systems, das für Ordnung und Zivilisation, aber auch für Unterdrückung jeglicher Freiheit steht. Obwohl ihr Heimatplanet vernichtet worden ist, besteht noch Hoffnung für die Sache der Barbaren. Elven trägt nämlich das genetische Material eines jeden Individuums seines Volkes in einem Medaillon bei sich, das er zu gegebener Stunde auszusäen gedenkt. Er landet auf einem unbekanntem Planeten, der scheinbar zur Gänze von einem undurchdringlichen Wald bedeckt ist. Mit Hilfe seines Desintegratorgewehres bahnt er sich einen Weg, bis er zu einer Lichtung gelangt, die überraschenderweise von vier Menschen bewohnt wird. Es handelt sich um zwei Männer und zwei Frauen, die anscheinend von Robotern großgezogen worden sind und jetzt ein abgeschiedenes, einfaches Leben führen. Nachdem er freundlich empfangen worden ist und die Nacht bei ihnen verbracht hat, zieht Elven weiter, um den Planeten zu erkunden. Zu seinem Erstaunen trifft er nach kurzer Zeit auf eine identische Lichtung mit denselben vier Bewohnern. Doch diesmal fällt die Begegnung weniger glücklich aus, denn er wird äußerst feindselig empfangen. Er tötet die vier in Notwehr und flieht. Und wieder trifft er auf eine identische Lichtung. Die Toten scheinen wieder zu leben und bieten ihm diesmal einen übertrieben freundlichen Empfang. Elven merkt, dass ihn Panik überkommt. Wieder tötet er die vier und flieht weiter. Wie zu erwarten, trifft er nach einer Weile auf die exakt gleiche Gemeinschaft, die ihm jetzt mit großem Misstrauen begegnet und ihn gefangen nimmt. Nachdem Elven von ihnen dem galaktischen System ausgeliefert wird, zeigt sich, dass er zufällig auf einen Planeten geflüchtet ist, auf dem ein gigantisches soziologisches Experiment seiner Widersacher stattfindet. Mittels Gentechnik wurden



Hundertlinge erschaffen, die in Vierergruppen unter identischen Bedingungen leben. Nur jeweils ein beeinflussender Faktor unterscheidet sich, so dass diese Gruppen voneinander abweichende Entwicklungen durchmachen, was auch ihr höchst unterschiedliches Verhalten Elven gegenüber erklärt.

Leibers Gedanken zur Gentechnik sind recht naiv, ebenso bleiben Logik und Wahrscheinlichkeit der Handlung öfter auf der Strecke. »The Enchanted Forest« ist dennoch nur auf den ersten Blick eine durchschnittliche, altmodische SF-Abenteuergeschichte. Interessant ist die Charakterisierung der Figuren. Elven, der »Barbar«, hat zunächst die Sympathie des Lesers auf seiner Seite, während die Vertreter des galaktischen Systems als eiskalte Massenmörder erscheinen. Die zuzehntendfach vorhandenen Vierergruppen auf dem Planeten zeigen allerhand Facetten menschlichen Verhaltens, die zwischen den Grundzügen der Hauptfiguren liegen. Elven zeigt schnell sein wahres Gesicht: aus dem angeblichen Barbaren wird ein echter Barbar, der ohne zu zögern mor-



det. Seine Widersacher erhalten zum Schluss eher menschliche Züge. Insofern ist die Story nicht nur die Schilderung eines zukünftigen soziologischen Experiments auf einer fernen Welt, sondern gleichzeitig Leibers eigenes soziologisches Experiment mit klischeehaften Personenbeschreibungen in der SF.

»Later Than You Think«

(Oktober 1950 in GALAXY; dt. »Später als Sie glauben«)

In dieser sehr kurzen Pointengeschichte unterhalten sich ein Forscher und ein Archäologe über die Entdeckungen, die der Archäologe auf der Erde gemacht hat. Beide Wesen sind Außerirdische. Man hat auf der Erde eine metallene Kammer gefunden, in der Dokumente gelagert waren, deren Bestimmung wohl tatsächlich die Nachwelt ist. Und so konnten die Außerirdischen einige Informationen über die Erde und deren Bewohner herausfinden.

Der Titel der Geschichte bezieht sich auf die Pointe, denn die Zivilisation, über die sich die Außerirdischen unterhalten, ist nicht etwa die

Menschheit, sondern intelligente Ratten.

Dass Leiber diese Geschichte wohl nicht sonderlich ernst meinte, erkennt man schon daran, dass der Archäologe ein Tentakelwesen mit Saugnäpfen an den Tentakelenden ist. Anfang der fünfziger Jahre, als diese Geschichte erschien, mag das noch witzig gewesen sein. Trotzdem könnte man von Leiber mehr Originalität erwarten.

»Coming Attraction«

(November 1950 in GALAXY; dt. »Hinter der Maske« bzw. »Die Ringer« bzw. »Eine neue Attraktion« bzw. »Maskenball« bzw. »Schöne Aussichten«)

Die Geschichte spielt nach einem Atomkrieg in den USA. Die Herausgeber der Anthologie *Die fünfziger Jahre 1* schrieben dazu:

Durch Extrapolation vorherrschender Trends zeichnet der Autor in dieser Geschichte das düstere Bild eines zukünftigen Amerika. Dabei beschränkt er sich ganz auf zwischenmenschliche Verhaltensweisen,

die nach einem atomaren Krieg pervertiert sind und bedrohlich unter ›der Maske‹ der Gesellschaft lauern. In bester Horrormanier gelingt es Leiber, diese beunruhigenden Tendenzen sichtbar werden zu lassen, wobei Kritik an unterdrückter Sexualität, verlogener Frömmigkeit und fetischorientiertem Modebewusstsein laut wird.

Der Ich-Erzähler dieser Geschichte ist ein Brite, der geschäftlich in den USA weilt und somit nicht mit allen gesellschaftlichen Gepflogenheiten vertraut ist. Auch nicht mit der zwanghaften Mode, dass Frauen ihre Gesichter hinter Masken verbergen. Die sexuelle Fixierung der Männer hat sich hier von der Brust auf das Gesicht verlagert, so dass es nicht ungewöhnlich ist, wenn eine Frau ihre nackten Brüste in der Öffentlichkeit zeigt, jedoch niemals ihr Gesicht. Der Erzähler rettet eine junge Frau vor einem Auto, dessen Fahrer sie offensichtlich in voller Absicht überfahren wollte. Als der Erzähler fragt, ob er ihr irgendwie helfen kann, bittet sie ihn zum Abend zu sich nach Hause.

Während des Tages hat der Erzähler die Gelegenheit, die Seltsamkeiten des täglichen Lebens der Stadt kennenzulernen. So zum Beispiel die sexualisierte Werbung, die allerorten zu sehen ist, die Demonstrationen antisexistischer religiöser Fanatiker oder die Ringkämpfe von maskierten Frauen gegen Männer.

Als er am Abend die junge Frau aufsucht, führt ihn diese in ein Lokal aus und gesteht ihm unterwegs, dass sie aus den USA fliehen will. Sie bittet ihn, ihr dabei zu helfen. Sie fürchtet sich besonders vor den Ringkämpfern, die in den meisten Fällen ihre Kämpfe gegen die Frauen verlieren und dann die aufgestauten Aggressionen an ihr auslassen. Und tatsächlich taucht einer der Ringkämpfer auf, bei dem es sich offensichtlich um den Freund der Frau handelt. Sofort sind ihre Ängste und Fluchtgedanken vergessen und sie ordnet sich ihm auf eine geradezu masochistische Weise unter. Der Erzähler wird wütend und reißt ihr dabei die Maske vom Gesicht. Darunter kommt ein hässliches, ungepflegtes und blasses Gesicht

zum Vorschein. Denn wer immer eine Maske trägt, der braucht sich nicht zu pflegen oder Makeup aufzulegen.

Die Geschichte ist sehr ungewöhnlich für die damalige Zeit, insbesondere durch die Darstellung der brutalisierten Gesellschaft und die Betonung des Sexuellen. In den üblichen Pulpmagazinen hätte sie vermutlich gar nicht erscheinen können, gedruckt wurde sie jedoch in einer der ersten Ausgaben des neuen Magazins GALAXY, mit dem ein neues Zeitalter in der US-amerikanischen Magazin-SF angebrochen war.

Außerdem zählt der Text zu den bekanntesten Storys von Fritz Leiber und wurde häufig nachgedruckt. Allein in Deutschland mehr als ein halbes Dutzend Mal.

Ein interessantes Detail ist übrigens, dass sogar ein Cyberpunk-Element in Form eines Datenhandschuhs auftaucht. Und das in einer Story, die zu einer Zeit geschrieben wurde, als viele SF-Autoren noch glaubten, ein leistungsfähiger Computer müsse mindestens so groß wie ein Einfamilienhaus sein und aus lauter Dioden, Magnetspulen und leuchtenden Knöpfen bestehen.

»The Dead Man«

(November 1950 in WEIRD TALES; dt. »Der Tote«)

Der Ich-Erzähler dieser Geschichte ist ein seriöser Wissenschaftspublizist, der bei seinem Freund, dem Mediziner Professor Max Redford, zu Gast ist. Redford führt ihm seine neueste Entdeckung vor. Er ist in der Lage per geklopftem Hypnosebefehl die Symptome mehrerer schwerer Krankheiten wie zum Beispiel Tuberkulose bei einem Menschen hervorzurufen. Die Testperson ist John Fearing, ein gutaussehender junger Mann, von dem der Erzähler weiß, dass er ein Verhältnis mit der Frau von Prof. Redford hat. Er wundert sich darüber, dass der Professor so vertraut und anscheinend ohne Eifersucht mit Fearing umgeht. Und Redford unternimmt weitere Versuche, die der Medizin ganz neue Perspektiven zur Heilung und vielleicht sogar zur Erlangung der Unsterblichkeit eröffnen könnten. Der Ich-



Erzähler ist zugegen, als Redford ein gewagtes Experiment durchführt: Er versetzt Fearing per Hypnosebefehl in den Todeszustand. Doch als er ihn wiedererwecken will, reagiert der junge Mann nicht. Alle Wiederbelebungsversuche schlagen fehl. Redford ist am Boden zerstört, nicht nur, weil er durch sein Handeln einen Menschen getötet hat, sondern auch, weil seine Experimente nun nicht mehr fortgeführt werden können.

Fearing wird beerdigt. Redfords Frau reagiert anscheinend gelassen, in den Wochen danach jedoch ist sie geistig verwirrt und beginnt ihren Mann zu hassen. Schließlich ist der Erzähler zu Gast im Haus von Redford. Und mitten im Gespräch fällt diesem ein, dass er den Code zur Wiedererweckung geändert hatte. Er klopft nun den richtigen Rhythmus. Und seine wahnsinnige Frau kreischt in ihrem Schlafzimmer auf und verlässt in Panik das Haus. Die Männer folgen ihr – zum Friedhof.

Die Polizei schließlich findet die völlig verwirrte Frau, ein geöffnetes Grab, den toten

Professor und auf ihm liegend die verwesene Leiche eines Mannes, der seine Knochenhände um den Hals von Redford gelegt hat.

Diese Horrorstory hat in der ersten Hälfte einiges Potenzial, insbesondere wegen der anklingenden Wissenschaftlichkeit der Experimente. Doch der Schluss erinnert in seiner übertriebenen Dramatik eher an ein schrillbuntes Horrorcomic. Gerade deshalb eignete sich diese Erzählung vielleicht besonders gut für eine Verfilmung.

1970 wurde die Story dann tatsächlich verfilmt, und zwar als erste Folge der Anthologie-Fernsehserie NIGHT GALLERY. Laut Kommentar in der International Movie Database soll es wohl die beste Folge der ganzen Serie sein.

»**Cry Witch!**« (Frühling 1951 in TEN STORY FANTASY), »**Nice Girl With Five Husbands**« (April 1951 in GALAXY) und »**When the Last Gods Die**« (Dezember 1951 in F&SF) wurden nicht übersetzt.

»**Poor Superman**«

(Juli 1951 in GALAXY als »Appointment in Tomorrow«; dt. »Armer Supermann«)

»Poor Superman« ist in der gleichen Welt wie »Coming Attraction« angesiedelt: Nach einem schrecklichen, jedoch begrenzten Atomkrieg zwischen Ost und West haben sich die sozialen Strukturen stark verändert. Hatte Leiber in »Coming Attraction« sein Hauptaugenmerk auf moralische und sittliche Entwicklungen gerichtet, so sind es hier eher politische. Nordamerika wird von drei konkurrierenden Machtblöcken beherrscht: Politik, (praktische) Wissenschaft und den sogenannten Denkern. Während die Politiker nur wenig Macht haben, führen die beiden anderen Gruppierungen einen heftigen, wenn auch versteckten Kampf um Einfluss. Leiber schildert allerlei Intrigen, die aufgrund der relativen Kürze der Story für den Leser schwer durchschaubar sind. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Story ist die Vermischung von »realer« Wissenschaft und Aberglaube. Dieses Thema ist in einigen anderen Werken des Autors, wie zum Beispiel in



Gather, Darkness! von großer Bedeutung, wird hier aber lediglich angedeutet.

Ähnlich wie in »Coming Attraction« sind in »Poor Superman« neben einigen eher abstrusen auch mehrere sehr gelungene Ideen zu finden. So ist die ironische Beschreibung des ersten Computers, der angeblich über eigenes Denkvermögen verfügt, äußerst witzig: Tief im Innern des Computers sitzt ein fröhlicher dicker Mann in Shorts, trinkt Bier und bearbeitet die Anfragen. Soviel zum Thema »Künstliche Intelligenz«.

Trotz gelungener Details handelt es sich bei »Poor Superman« um eine Story, deren historische Bedeutung größer ist als ihre Gouzierbarkeit durch den heutigen Leser.

»A Pail of Air«

(Dezember 1951 in GALAXY; dt. »Das Nest« bzw. »Ein Eimer Luft« bzw. »Ein Kübel Luft«)

Bei dieser Geschichte handelt es sich um eine der vielleicht besten »Post Doomsday«-Stories überhaupt. Nachdem ein ausgebrannter Stern die Erde mit sich gerissen hat und sich mit seinem neuen Trabanten immer weiter von der le-

bensspendenden Sonne entfernt, scheint das Ende der Menschheit, wie auch allen anderen Lebens besiegelt zu sein. Lediglich eine Familie hat die Katastrophe überlebt und vegetiert in ihrem »Nest« vor sich hin. Dieses Nest ist nahezu luftdicht abgeschlossen und halbwegs gegen die absolute Kälte isoliert, die draußen herrscht. Doch das Leben ist vom Kampf gegen Luftmangel und von der Notwendigkeit, Wärme zu schaffen, beherrscht.

So muss auch der jugendliche Held immer wieder das Nest verlassen um, eimerweise gefrorenen Sauerstoff zu holen. Der einzige, der außer ihm diese waghalsigen Expeditionen unternehmen kann, ist sein Vater. Seine Mutter ist aufgrund ihrer an Wahnsinn grenzenden Angst dazu nicht in der Lage, während seine Schwester noch ein Kleinkind ist.

Auf einem dieser Ausflüge in die verwüstete, bizarre Außenwelt wird er mit seltsamen Lichtern konfrontiert, die er zunächst nicht einordnen kann. Handelt es sich um die Geister von Toten oder gar um Außerirdische, die von dem fremden, dunklen Stern herabgekommen sind, um ihn zu holen?

Es scheint viel zu unwahrscheinlich, dass es außer ihm und seiner Familie noch andere Überlebende geben könnte! Als er seinem Vater von dieser unheimlichen Begegnung berichtet, glaubt der zunächst an eine Sinnes-täuschung. Trotzdem verlässt er mit seinem Sohn das Nest, um sicher zu gehen. Doch diesmal sind da keine Lichter und enttäuscht kehren sie zurück. Aber wer selbst nicht findet, der kann bekanntlich gefunden werden ...

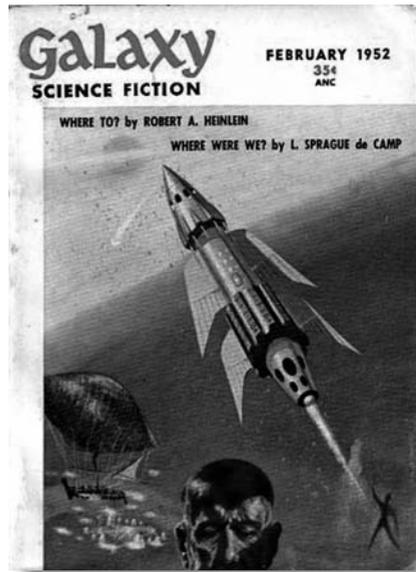
In »A Pail of Air« wird eine Welt geschildert, in der es eigentlich keinen Platz mehr für Hoffnung geben kann. Dennoch verliert gerade der Vater der Familie nie den Mut. Er vertritt die Ansicht, dass das Leben auch dann lebenswert ist, wenn die Menschheit dem Untergang geweiht ist. Dieser Lebenswille, der sich auf die ganze Familie überträgt und sie zum Weitermachen anspricht, wird schließlich belohnt. Der positive Schluss der Story ist durchaus ungewöhnlich, denn die meisten ähnlichen Geschichten anderer Autoren enden in Resignation und Hoffnungslosigkeit. »A Pail of Air« ist eine der schönsten Storys Fritz Leibers – ein kleines Juwel seiner Erzählkunst!

»Dr. Kometevsky's Day«

(Februar 1952 in GALAXY; dt. »Dr. Kometevskys Tag«)

In einem alten Buch aus dem 20. Jahrhundert wurde die Theorie geäußert, dass die Planeten in unserem Sonnensystem von Zeit zu Zeit ihre Bahnen wechseln. Als nun bekannt wird, dass die beiden Marsmonde Phobos und Deimos spurlos verschwunden sind und kurz darauf auch die Monde des Jupiter, geraten die Menschen in Panik. Viele gehen wieder in die Kirche oder gründen Sekten. Schließlich finden Wissenschaftler heraus, dass nicht etwa die Jupitermonde verschwunden sind, sondern nur ihre metallischen Kerne, und diese haben bereits das Sonnensystem verlassen.

Plötzlich verschwinden gelegentlich Menschen. Sie sinken einfach in die Erde ein, als



würden sie im Treibsand untergehen. Andere wiederum stellen fest, dass sie sich wie Götter fühlen. Und schließlich sprechen sie zu den Menschen und teilen ihnen mit, dass der metallene Kern der Erde und einiger anderer Planeten und Monde eigentlich gigantische, getarnte Raumschiffe sind, die nun leider von einer anderen Macht entdeckt wurden und die Flucht ergreifen müssen. Dadurch wird die Erde und mit ihr auch die Menschheit zerstört werden, aber sie nehmen zumindest einige Menschen mit auf ihre Flucht durch das Universum.

Diese Geschichte erinnert deutlich an die gigantomanischen SF-Geschichten und Space Operas der vierziger Jahre. Es ist eine Idee, wie sie von Edmond Hamilton stammen könnte, die Umsetzung jedoch ist eher typisch für Fritz Leiber, der sich nicht lange mit pseudowissenschaftlichen Fakten aufhält, sondern das Schicksal einzelner Figuren erzählt.



»The Moon Is Green«

(April 1952 in GALAXY; dt. »Der Mond ist grün« bzw. »Der Staub ist mein Freund«)

Effie wird von ihrem Mann dabei ertappt, wie sie heimlich die Bleifensterläden öffnet, um den grünen Mond draußen zu betrachten. Ihr Mann ist gleichzeitig ängstlich und wütend, denn nach dem Atomkrieg ist die Außenwelt radioaktiv verseucht. Er kontrolliert seine Frau sofort mit einem Geigerzähler und lässt sie schließlich allein. Verbotenerweise öffnet er erneut die Fensterläden und plötzlich erscheint draußen das Gesicht eines Mannes. Überrascht lässt sie ihn ins Haus und er erzählt ihr von wunderbaren Gärten und phantastischen Tieren in der Außenwelt. Die Radioaktivität hat zu Mutationen geführt, die viel wunderbarer als das Leben vor den Bomben sind, behauptet er. Effie ist gewillt, ihm zu glauben, und überlegt bereits, ob sie ihm folgen sollte, da wird sie von ihrem plötzlich zurückkehrenden Ehemann erwischt. Es kommt zur Auseinandersetzung, während der Effie durch das Fenster flieht, um sich selbst zu überzeugen, wie es in der Außenwelt aussieht.



Der Leser erfährt nicht, was sie tatsächlich findet, und so stehen die Aussagen der beiden Männer gegeneinander. Man kann nur vermuten, dass die Außenwelt tatsächlich zerstört und verseucht ist, denn die Erzählung endet in einer sehr deprimierenden Stimmung.

Die Geschichte ist typisch für die Zeit des Kalten Krieges und schürt die Angst vor dem Atomkrieg. Ebenso bezeichnend für die fünfziger Jahre ist das Bild, das von der Frau vermittelt wird: Sie reagiert ausschließlich emotional und wird zum Spielball der rational denkenden Männer.

Die Geschichte ist nicht gerade ein Gnostück des GALAXY-Magazins im Jahr 1952.

»The Foxholes of Mars«

(Juni 1952 in THRILLING WONDER STORIES; dt. »Schützengraben auf dem Mars«)

Diese recht kurze Erzählung schildert die Gedanken eines Soldaten, der als Kanonenfutter auf dem Mars kämpft. Eine direkte Handlung gibt es in der Geschichte nicht, nur Reflexionen darüber, dass der einzelne Soldat nichts gegen die Politik ausrichten kann.



Leider gelingt es Leiber nicht, seinen Protagonisten nachvollziehbar zu gestalten, und der Leser erfährt zu wenig über Hintergründe und Motivationen.

Trotzdem ist es erstaunlich, dass dieser Text in THRILLING WONDER STORIES erschienen ist, denn das stilistische Niveau liegt deutlich über dem Durchschnitt dieses Magazins.

»Yesterday House« (August 1952 in GALAXY) wurde nicht übersetzt.

»I'm Looking for »Jeff««

(Herbst 1952 in FANTASTIC; dt. »Auf der Suche nach Jeff«)

Bei dieser Erzählung handelt es sich wieder einmal um eine Horrorgeschichte. Sie spielt in der Nachtbar »Tomtoms«. Die Hauptfigur lernt eine schöne, junge Frau kennen, die sich immer wieder nach einem gewissen Jeff erkundigt. Jeff muss ihr etwas Schreckliches angetan haben, aber niemand weiß, was das gewesen ist. Der junge Mann verliebt sich in das Mädchen und muss ihr versprechen, dass er dem betreffenden Jeff – sollte er jemals auftauchen – eine abgebrochene Flasche ins

Gesicht rammen wird. Und so sind sie eines Abends wieder im »Tomtoms« und sitzen an der Bar. Währenddessen wundert sich der Barkeeper darüber, dass einer der Barhocker seit sechs Tagen nicht besetzt wurde und auch niemand Anstalten macht, sich dort hinzusetzen, obwohl es sonst sehr voll ist. Da taucht Jeff auf, der Protagonist erfüllt sein Versprechen und flieht mit seiner Angebeteten. Doch am Ende stellt sich heraus, dass sie gar kein Mensch ist, sondern vielmehr der Geist der jungen Frau. Alle anderen konnten sie nicht sehen. Nachdem sich ihre Rache nun erfüllt hat, verschwindet der Geist und lässt nur noch einen Verwesungsgeruch zurück.

Eine gut konstruierte, moderne Geistergeschichte, bei der man die Pointe nicht zu früh erraten kann. Leiber schildert das Nachtleben im »Tomtoms« recht anschaulich. Heute wirkt die Geschichte – wie viele andere aus dieser Zeit – etwas altmodisch, man muss jedoch bedenken, dass sie inzwischen mehr als ein halbes Jahrhundert alt ist.

»The Big Holiday«

(Januar 1953 in F&SF; dt. »Die großen Ferien«)

Irgendwann in der Zukunft in den USA: Die großen Ferien sind in einem Städtchen angebrochen, und die Einwohner feiern gemeinsam deren Beginn. In einer rituellen Feier werden schlechte Eigenschaften wie etwa Neid und Sorge, aber auch profane Dinge wie beispielsweise das Geld aus der Stadt vertrieben. Zu diesem Zweck verkörpern verschiedene Bürger in entsprechender Verkleidung die Symbole der allzu fortschrittlichen und gierigen Welt (heute würde man dazu »überbordender Kapitalismus« sagen). Im Gegenzug werden positive Dinge wie »Liebe« und »Freundschaft« empfangen, die ebenfalls von Einwohnern des Städtchens dargestellt werden. Tanz, Lebenslust, aber auch behagliche Faulheit und Sorglosigkeit sind eingekehrt, und die Ferien können endlich beginnen! – »The Big Holiday« ist eine recht naive, gleichzeitig aber rührende und sympathische Story, die ebensogut von Ray Bradbury stammen könnte.



»A Bad Day for Sales«

(Juli 1953 in GALAXY; dt. »Robie«)

Diese finstere Geschichte richtet sich gegen die zunehmende Automatisierung der Konsumwelt. Robie ist ein neuartiger Verkaufsroboter, der auf der Straße Leute dazu animieren soll, überflüssigen Schnickschnack wie Modeartikel und Erfrischungen zu kaufen. Er wendet sich dabei vor allem an Kinder und modebewusste Frauen und geht recht geschickt vor. Doch trotz aller Verkaufspsychologie ist er nur eine dumme Maschine. Als eine Bombe in die Stadt einschlägt, läuft er weiter zwischen den Toten und Verletzten umher und bietet Erfrischungen an.

Der englische Titel deutet die schockierende Katastrophe am Ende der kurzen Erzählung bereits an. Es ist ein schlechter Tag zum Verkaufen. Die Erzählung ist typisch für das Magazin GALAXY, in dem sie erschien: pessimistisch und pointiert.



»The Night He Cried«

(1953 in der Anthologie *Star Science Fiction Stories*, hrsg. Frederik Pohl; dt. »Liebeskummer« bzw. »Die Nacht, in der er weinte«)

Ein Außerirdischer mit der Fähigkeit, menschliche Form anzunehmen, macht sich in der Tarnung einer schönen Frau an einen etwas minderbemittelten Macho heran, um ihn im Auftrag des »Galaxiszentrums« zu wahrer Liebe zu bekehren. Der Macho sieht in der vermeintlichen Frau natürlich lediglich ein Sexualobjekt, das ihm zu Diensten sein soll. Als er merkt, dass sein Opfer nicht nur äußerst wehrhaft ist, sondern außerdem merkwürdige körperliche Fähigkeiten besitzt, wie etwa Gestaltwandlung und sofortige Regeneration bei Verletzungen, ist es zu spät. Die Aliendame dreht den Spieß um und verfolgt nun das Homo-Sapiens-Männchen, bis ihm sämtliche Machoallüren vergangen sind und er im Wahnsinn endet. In dieser recht witzigen Story siegt das moralisch höher stehende scheinbare Alien-Monster über das unbelehrbare menschliche Hormon-Monster. Leiber verfasste mit »The Night He Cried« eine köstliche Satire auf

männliches Paarungsgebaren, die auch heute noch ihre Gültigkeit hat. Zumindest was einige unserer Zeitgenossen mit dem Y-Chromosom betrifft.

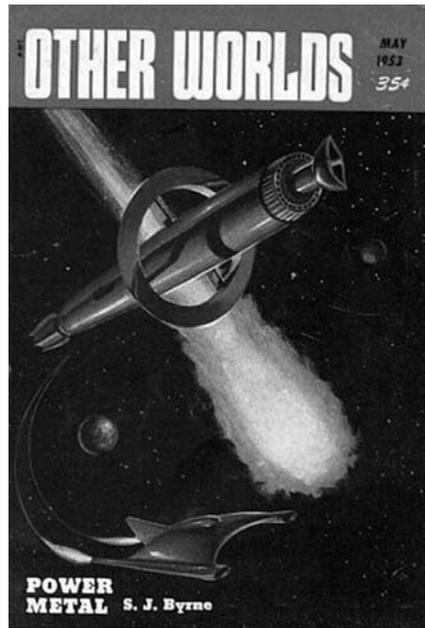
Im Jahr 1954 erschien nur eine einzige Kurzgeschichte von Leiber. Dabei handelt es sich um die nicht übersetzte Story »**The Silence Game**« (April 1954 in F&SF). Danach sollten zunächst für zwei Jahre keine weiteren Texte des Autors erscheinen, bis schließlich 1957 mehr Texte als je zuvor auf den Markt kamen.

4.2. Schwerter

»Claws from the Night«

(Herbst 1951 in SUSPENSE als »Dark Vengeance«; dt. »Klauen der Nacht«)

Als die beiden Helden nach Lankhmar zurückkehren, herrscht dort Chaos, denn unbekannte Diebe dringen auf sehr raffinierte Weise in die Häuser ein und entwenden wertvollen Schmuck. Schließlich findet man heraus, dass dressierte Vögel die Übeltäter sind, als diese wohlhabende Frauen auf der Straße anfallen und ihnen den Schmuck entreißen. Fafhrd hat jedoch einen abgerichteten Falken, der wiederum Jagd auf die diebischen Vögel macht. Doch die Krallen der Vögel sind mit Gift getränkt, so dass der Falke nicht überlebt und auch einige der beraubten Opfer zu Tode kommen. Schließlich wollen die beiden Helden herausfinden, wer hinter den Überfällen steckt und geraten dabei selbst in höchste Gefahr. Auslöser ist die Priesterin einer alten Gottheit, der man vor langer Zeit wertvollen Schmuck geopfert hatte, die jedoch nun in Vergessenheit geraten ist. Die Priesterin beruft sich immer wieder auf die Gottheit und hat ihre Vögel so abgerichtet, dass sie nicht nur Befehle befolgen, sondern auch sprechen können. Am Ende gelingt es Fafhrd und dem Grauen Mausling, die Identität der Priesterin zu enthüllen, doch sie entkommt schließlich mitsamt der wertvollen Beute. – Besonders gelungen ist Leiber die Schilderung der Angst der wohlha-



benden Frauen vor den gefiederten Schmuckräubern. Viele lassen sich silberne Vogelkäfige anfertigen, die sie selbst über dem Gesicht tragen, um sich zu schützen. Die Handlung der Erzählung ist sehr dicht und stimmungsvoll. Interessanterweise sind meist jene Geschichten, die in der Stadt Lankhmar spielen, deutlich interessanter, spannender und atmosphärischer als die Erzählungen, die von den Reisen der beiden Gefährten berichten.

»The Seven Black Priests«

(Mai 1953 in OTHER WORLDS; dt. »Sieben schwarze Priester« bzw. »Die sieben schwarzen Priester«)

Diese Erzählung schließt direkt an die Geschichte »The Sunken Land« an, die elf Jahre zuvor im Magazin UNKNOWN erschien. Fafhrd und der Graue Mausling sind mit Mühe dem sinkenden Land Simorgya und Lavas Laerk mit seiner Räuberbande entronnen und haben wieder Festland erreicht. Nicht lange danach finden sie einen alten Tempel, aus dem Fafhrd das riesige Edelsteinauge einer Götterstatue

entwendet. Doch die sieben schwarzen Priester des Gottes verfolgen die beiden unverfrorenen Diebe und versuchen sie zu ermorden, um das Auge des Gottes zurückzubekommen. Doch die beiden Helden sind schneller und wehrhafter. Erst die magische Wirkung des Auges, die Fafhrds Geist verwirrt, führt die beiden Gefährten wieder an den Ort ihres Diebstahls zurück.

Dies ist die einzige Erzählung zum *Schwerter*-Zyklus, die Leiber Mitte der fünfziger Jahre geschrieben hat. Und sie ist eine Art Tiefpunkt im Zyklus, denn es gibt zwar Verfolgungen, Kämpfe und Abenteuer, doch diese wirken reichlich beliebig. Die Widersacher bleiben gesichtslos, wodurch kaum Spannung aufkommt. Und der Leser weiß, dass die beiden Helden natürlich irgendwie heil davon kommen werden.

Erst ab 1959 sollten regelmäßig weitere *Schwerter*-Geschichten erscheinen.

4.3. Die Sündhaften

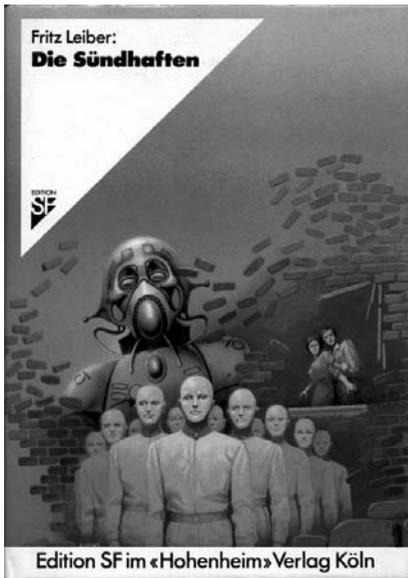
The Sinful Ones

(1953 als Buch; dt. *Die Sündhaften*)

Die erste Version des Textes wurde 1943 geschrieben. Leiber hatte bereits die beiden Romane *Conjure Wife* und *Gather, Darkness!* in Magazinen veröffentlicht und wollte John W. Campbell seinen dritten Roman für UNKNOWN anbieten, als er erfahren musste, dass das Magazin wegen Papierknappheit eingestellt werden sollte. In die noch existierenden Science-Fiction-Magazine passte die Geschichte wegen ihrer Thematik nicht, und so fand Leiber keinen Verleger. Im Laufe der folgenden Jahre erweiterte er den Text auf 75.000 Wörter, um ihn vielleicht als Buch veröffentlichen zu können, doch in den vierziger Jahren gab es noch keine Taschenbücher, und trotz einiger recht erfolgreicher phantastischer Romane in gebundener Buchform, war dieser Markt sehr klein.

Jahre später wurde Frederik Pohl der Agent von Fritz Leiber und empfahl ihm, den Text Howard Brown und Bill Hamling, den Redakteuren des Magazins FANTASTIC ADVENTURES anzubieten. Diese wollten, dass er die Geschichte auf 40.000 Wörter kürzte, und so erschien sie im Juli 1950 unter dem Titel »**You're All Alone**«.

Etwas später fand Leiber doch einen Verleger und konnte den ungekürzten Roman für 500 \$ an Universal Publishers and Distributors verkaufen, die eine Serie von Doppeltaschenbüchern herausgaben. Das bedeutete, dass jeweils zwei Romane unterschiedlicher Autoren zu einem Buch gebunden wurden. Allerdings verkaufte Leiber damit auch alle Rechte an seinem Text, woraufhin der Verlag eigenmächtige Änderungen vornahm und dem Roman den reißerischen Titel *The Sinful Ones* verpasste. Leiber war damit nicht sehr glücklich. Fünfzehn Jahre später gelang es ihm, die Rechte an seinem Roman ebenfalls für 500 \$ zurückzukaufen. Er überarbeitete das Buch erneut, da ihm das Originalmanuskript nicht mehr vorlag und schließlich erschien 1968 die endgültige Version des Buches.



Der Klappentext der deutschen Ausgabe fasst den Inhalt gut zusammen:

Als eines Tages ein hübsches Mädchen zu ihm kommt, das offensichtlich schreckliche Angst vor ihm hat, ändert sich urplötzlich das Leben von Carr, einem kleinen Angestellten in einer Arbeitsvermittlung. Er trifft sich mit dem Mädchen namens Jane und erfährt, dass sie vor irgendwelchen Menschen Angst hat: vor einer Frau und zwei Männern, die sie angeblich verfolgen. Carr kommt mit diesen Leuten ebenfalls in Berührung, und von diesem Augenblick an jagen sie auch ihn, denn er gehört zu den wenigen Menschen, die sie gesehen haben. Allmählich dämmert Carr die Erkenntnis, dass alle Menschen mechanische Wachspuppen sind, Teile einer gewaltigen Maschinerie. Das ganze Leben ist eine Maschine, und weil er zu dieser erschreckenden Erkenntnis gekommen ist, steht er automatisch außerhalb der Gesellschaft und existiert für die anderen nicht mehr.

Zu den wenigen anderen, die ebenfalls »außerhalb« stehen, gehören auch Jane und die drei Geheimnisvollen, die sie verfolgen. Im Verlauf der Handlung stellt sich heraus, dass diese ihr Außerhalb-Stehen zur Ausübung von Verbrechen missbraucht haben und gnadenlos jeden vernichten, der ihnen auf die Schliche kommt. So werden Carr und Jane Gehetzte im Großstadt-Maschinen-Dschungel Chicagos. Der Preis ihres Wissens ist Angst und Einsamkeit. Nirgends sind sie sicher, zu niemandem können sie Vertrauen haben, und so wird es schließlich ihr größter Wunsch, wieder Teil der Maschinerie zu werden, so trostlos ihnen dieser Gedanke auch erscheint; aber immerhin würde ihnen dieser Zustand die Ruhe bieten, nach der sie sich sehnen ...

Obwohl die Geschichte inhaltlich an Erzählungen und Romane von Philip K. Dick erinnert, erreicht die Erzählweise bei weitem nicht die Dichte und Intensität von Dicks Werken. Die Handlung schleppt sich langsam dahin und leider gelingt es Leiber nur selten, den Hauptfiguren halbwegs interessante Aspekte abzugewinnen. Allein das erste Viertel des Romans beschreibt lediglich den Alltag eines Angestellten, obendrein auf eine sehr unpersönliche Weise.

Man kann den Roman nicht als besonders gelungen bezeichnen. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass in Deutschland nur eine Hardcoverausgabe erschienen ist, die nie als Taschenbuch nachgedruckt wurde, obwohl Anfang der achtziger Jahre sehr viel Science Fiction in den populären Taschenbuchverlagen gedruckt wurde.